

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 24

Artikel: Aus der Vor-Centurion-Zeit
Autor: Däster, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-494645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

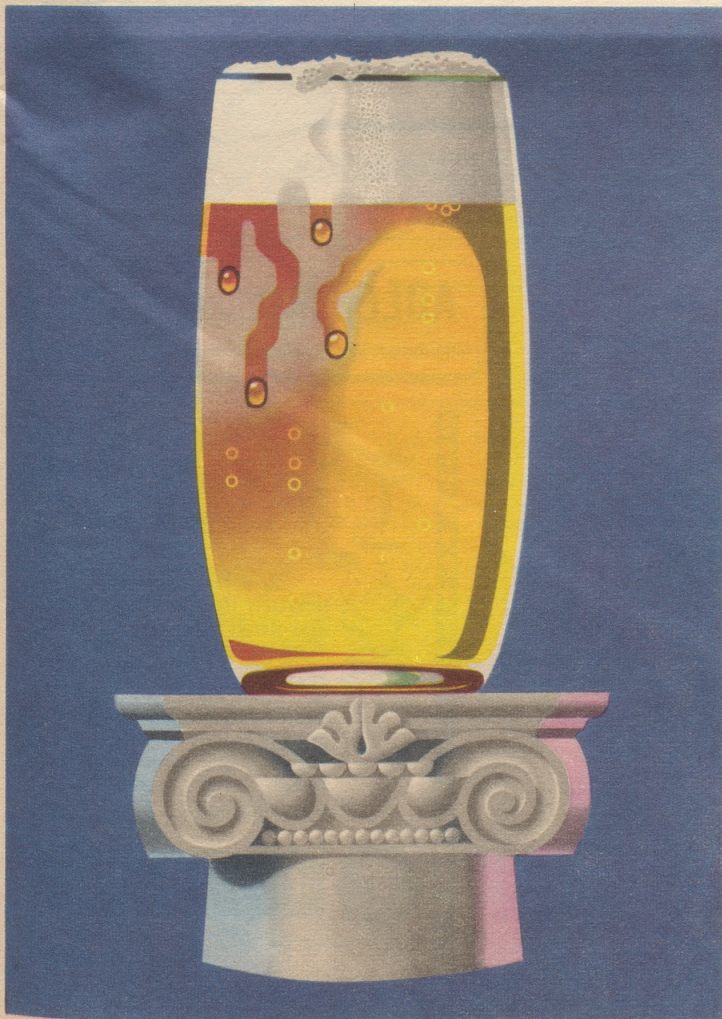
Aus der Vor-Centurion-Zeit

Es ist schon lange her, daß Schläuli, damals noch Rekrut, eines Abends auf Krankenvsitate kam, nachdem er an jenem Tag besonders schlecht geschossen und den ganzen Militärbetrieb ohnehin bis obenaus hatte, und also jammernte: «Herr Hauptmann! Ich sehe einfach so furchtbar schlecht, vor allem in die Weite! Ich glaube, ich taue nicht für den Militärdienst!» Der Arzt stellte Schläuli vors Fenster, zeigte in den Abendhimmel und fragte: «Was ist das große runde Ding dort oben, Rekrut Schläuli?» – «Der Mond, Herr Hauptmann!» – «Nun also – wenn Ihr noch bis zum Mond sehen könnt, so wird es mit Euren Augen nicht so böse stehen! Marsch ins Kantonnement!» Röbi

Herr Smith mit dem blauen Heft

Jüngst traf ich in Paris einen Amerikaner. Er hielt ein schäbiges blaues Heft unter dem Arm geklemmt, und auf meine Frage, was er damit bezwecke, öffnete er es: Da standen lauter Stempel und Unterschriften von Europas bekanntesten Juweliergeschäften, und alle bestätigten einen Satz, der sich am Anfang jeder Seite befand: «We certify that we do not make a bracelet similar to the one described by Mr. Smith.» Der Amerikanerklärte mich schmunzelnd auf: «Meine Frau wünscht, daß ich ihr ein Armband heimbringe – von solcher Ausgefallenheit, daß selbst ich nie an sein Vorhandensein glaubte. Mrs. Smith aber besteht darauf, und so dachte ich mir, es sei klug und dem häuslichen Frieden zuträglich, mir gleich ein Heft anzulegen, in welchem die Geschäfte es mir bestätigen, daß sie so ein Ding weder auf Lager haben noch herstellen können ...»

Für wüwa bürgt: Röbi



Jää, das isch si dänn!

Seht doch der an!

Die «Alten Herren» einer ganz bestimmten Mittelschule schmunzeln schon, denn folgender Ausspruch des Professors K. ist «klassisch» geworden: «Seht einmal der an, der kann noch nicht einmal der Akkusativ!» Das war zu einem Maturanden gesprochen, der den Herrn Professor so gut imitierte, daß es sogar dem Herrn Professor auffiel.

Leider, leider gibt es auch heute noch viele Leute, die «der Akkusativ» nicht «können». Leider, leider sind es sogar oft Leute, deren Beruf es ist, zu schreiben, z. B. Reklametexte. Eine Autovertretung erklärt ganzseitig, daß die gesteigerte Leistungsfähigkeit der Motoren «ein ganz besonderer Sicherheitsfaktor darstellt». Man kann sich eine Foto denken, die ein Fabriktor oder ein Parktor darstellt; eine technische Verbesserung kann nur einen Faktor darstellen, weil der Faktor männlich ist wie der Motor, der Autor und der Rotor.

«Das bedeutet ein weiterer Schritt zum Beamtenstaat!» klagt eine Zeitung. Mag sein, aber jedenfalls bedeutet es einen weiteren Schritt zur Sprachverluderung, wenn uns die Ohren nicht weh tun, wenn einer sagt, «das bedeute ein großer Fortschritt». Manche aber haben einen solchen Höllenrespekt vor dem Akkusativ, daß sie ihn selbst dort verwenden, wo er nicht hingehört. «Es ist einen großen Fehler», wenn man zwischen den vier Fällen einfach blind das Los zieht und den setzt, der einem zufällig in die Feder gerät; das ist wirklich «einen» Blödsinn.

AbisZ